

## Persönliche jüdische Geschichten im Museum

Für die Ausstellung «Ein gewisses jüdisches Etwas» brachten die Besucher die Exponate gleich selber mit.

Von **Isabelle Bamert (Text)** und **Sophie Stieger (Bilder)**

Zum Europäischen Tag der jüdischen Kultur fand gestern Sonntag im Landesmuseum eine Ausstellung der besonderen Art statt: Ausgestellt wurde, was die Besucher mitbrachten. Einzige Bedingung war, dass die Ausstellungsstücke oder ihre Geschichte einen jüdischen Bezug aufweisen. So entstand, begleitet von Diskussionen und Lesungen, eine zufällige und doch aussagekräftige Ausstellung für einen Tag. Rund 100 Besucher brachten einen Gegenstand mit einer meist sehr persönlichen Geschichte mit – vier von ihnen erzählen die Geschichte hier.

### Kati Sági Buschor

«Das Buch, das ich mitgebracht habe, beinhaltet alte hebräische Texte und Gebete. Die deutschen Übersetzungen und Erläuterungen dazu hat S. R. Hirsch verfasst, ein Rabbiner und Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, der für die politische und kulturelle Integration der Juden in die deutsche Gesellschaft eintrat, ohne dass auf zentrale Werte des jüdischen Lebens verzichtet werden sollte. Das Buch gehörte einem ungarischen Freund meines Vaters. Mein Vater überlebte Auschwitz und engagierte sich in Ungarn in der kommunistischen Partei. Später fiel er in der Partei jedoch in Ungnade und reiste in den 50er-Jahren in die Schweiz aus. Dieses Buch und die Bilder meines verstorbenen Vaters und seines Freundes sind für mich Sinnbild dafür, dass ein Zusammenleben zwischen jüdischen und nicht jüdischen Menschen möglich ist – ich selber bin mit einem nicht jüdischen Mann verheiratet.»

### Jacqueline Morgenroth

«Eines Tages hörte ich am Radio ein Musikstück, ein sanftes Kla-



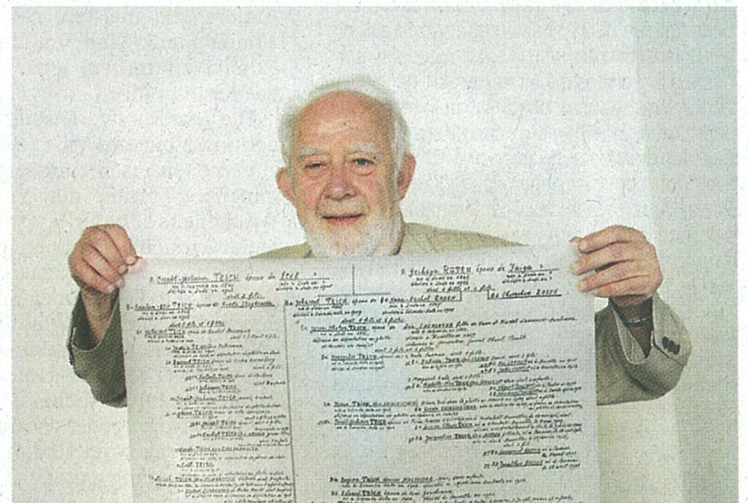
Pavel Schmidt mit seiner Kunst, einem David mit Davidstern.



Kati Sági Buschor brachte ein Gebetsbuch und Fotos mit.



Jacqueline Morgenroth mit einem besonderen Musikstück.



Max Strassberg mit dem Stammbaum seiner ersten Frau.

vienspiel mit einer mir unbekannt Melodie und einer Männerstimme, die ich schon Hunderte Male gehört hatte. Das Lied liess mich nicht mehr los, und so forschte ich im Internet nach: Es war das Gedicht «Trauer» von Selma Meerbaum, intoniert von Herbert Grönemeyer. Ich begann mich dafür zu interessieren, wer das Mädchen ist, das dieses wunderschöne Gedicht als 16-Jährige geschrieben hat. Ich las ihre anderen Gedichte und erfuhr ihre Lebensgeschichte. Selma Meerbaum war eine sehr begabte deutschsprachige jüdische Schriftstellerin aus Czernowitz, die mit 18 Jahren in einem von der SS geführten Arbeitslager starb. Unsere Wege ha-

ben sich nie gekreuzt, weder in Raum noch Zeit, und doch fühle ich eine grosse Verbundenheit mit diesem Mädchen. Ihr Schicksal hat mich als später geborene Jüdin sehr bewegt.»

### Max Strassberg

«Mein Gegenstand für die Ausstellung ist der Stammbaum meiner verstorbenen ersten Frau Eda Teich. Sie ist eine der wenigen Überlebenden ihrer Familie, die in der polnischen Stadt Lodz lebte. Der Stammbaum wird nicht wie bei anderen Familien mit der Zeit immer breiter, sondern ist stark geschmälert, da fast die ganze Verwandtschaft während des Zweiten

Weltkrieges im Lodzer Getto oder in Auschwitz umkam. Meine Frau hat das Lager – abgemagert auf 37 kg – überlebt und kam in die Schweiz. Wir haben uns damals in Basel, wo ich lebte, kennen gelernt und waren 51 Jahre verheiratet. Ich habe diesen Stammbaum mitgebracht, weil er beispielhaft das Schicksal vieler jüdischer Familien zeigt.»

### Pavel Schmidt

«Die David-Figur von Michelangelo stellte zu Beginn des 16. Jahrhunderts alle da gewesenen Statuen in ihren Schatten und gilt seither als Mass aller Dinge, als ideale

Skulptur. Sie wurde gemessen, vermessen, in ihren Proportionen analysiert und als Vorbild genommen. Ich habe an diesem David einen Davidstern befestigt, den ich aus einem gelben Klappmeter, wie er in beinahe jedem Haushalt vorzufinden ist, angefertigt habe. Mit dem Klappmeter können Proportionen gemessen werden. Was hingegen nicht gemessen werden kann, ist das Ausmass der Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges. Trotz der Zahl der soundso vielen Opfer, die errechnet wurde, ist das tatsächliche und menschliche Ausmass der Katastrophe für die Opfer unmessbar – ganz so wie das Ausmass der Hoffnung der Lebenden.»